Bildpflege in der Schule

Autor(en): **A.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1930-1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bildpflege in der Schule.

Im Mittagsblatt der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 16. April 1931 kommt ein Einsender unter obigem Titel auf ein Thema zu sprechen, das nicht nur die Allgemeinheit, sondern vor allem wohl auch die Künstler etwas zu interessieren vermag. Nachdem der Autor den Wert der Kunstbetrachtung für die Schule, die Arbeit des Erziehers in mehr als einer Hinsicht als sehr wirksam und dem Lehrziele nützlich anerkannt hat, ruft er nach einer eigentlichen *„Bildpflege"* in der Schule. Der Artikelschreiber hält die Verwirklichung dieser Forderung für ein unerläßliches Postulat der Unterrichtsreform. Er verspricht sich von dieser Institution den denkbar heilsamsten Einfluß auf die geistige Entwicklung der Zöglinge. Natürlich kann es sich seiner Ansicht nach nur um die Nutzbarmachung von Reproduktionen, sog. Meisterdrucken handeln, die in genügender Anzahl und Auswahl in jeder Schulsammlung vorhanden sein sollten. Diesen Gedanken kann man nur begrüßen, denn es ist leicht einzusehen, daß auf diese Art doch für manchen ein Band zur Kunst geknüpft, eine Beziehung geschaffen würde, die sich später nur nutzbringend für die Gesamtheit eines Volkes auswirken könnte. Es scheint uns nicht unwesentlich, daß gerade in jenem Alter, wo die Auffassungsfähigkeit noch sehr groß ist, ein Element in das Bewußtsein des Heranwachsenden getragen wird, das sich fruchtbar entwickeln könnte. „Noch vermag aber die Schule die angedeutete Aufgabe meist nur ungenügend zu erfüllen" klagt der Artikelschreiber, schuld daran sei vor allen Dingen der mangelhafte Wandschmuck. Er zitiert sodann die zürcher. Erziehungsdirektion, die in der Januarnummer des Amtlichen Schulblattes zu einer „planmäßigen Würdigung des Schönen" aufgerufen habe, mit dem Hinweis auf die „kahlen, grauen Wände" die den Besucher der Schulräume so oft beengten, und wo man sich auch häufig an „unschönem Kitsch" stoße. Dieser letztere Stoßseufzer dürfte leider nicht ganz unberechtigt sein. Außer einigen bedeutenden Wandgemälden in Korridoren und Vorhallen, die von bekannten Künstlern stammen, begegnet man in unsern Schulhäusern wohl selten einem wirklichen Kunstwerk. Doch wie soll dem Übelstand abgeholfen werden? Der Einsender spricht von Plakatsammlungen und äußert schließlich auch den Gedanken der leihweisen Überlassung von Werken der Künstler zu diesem Zwecke. Das läßt sich schon etwas besser hören. Gewiß wäre dies ein Weg zur aktiven Kunsterziehung. Man möchte wünschen, daß wir nur erst einmal so weit wären. Denn man wagt ja kaum zu hoffen, daß dereinst die Einsicht bei den maßgeblichen Stellen einkehre, die es bewirkte, daß man noch einen Schritt weiter ginge und Bildwerke, Gemälde von Künstlern *ankaufte*, um die „kahlen und grauen Wände" so zu schmücken, wie es im höchsten Interesse nicht nur der Schule, sondern der Kulturgeltung eines Volkes läge.

Es brauchte nur einmal ein Anfang gemacht zu werden. Auf die Mitwirkung der Künstler dürfte man wohl sicher rechnen. A. S.